



Eigentlich ging es darum, dass sich Jesus mit den zwölf Jünger zurückzieht. Gerade sind sie zu ihm zurückgekehrt und erzählen, was sie erlebt haben, nachdem er sie ausgesandt hatte und sie jetzt eine Zeit lang in seinem Namen unterwegs waren.

Doch es hat sich schnell herumgesprochen, dass Jesus in Betsaida ist und Lukas erzählt davon, dass Jesus die Menschen die herbeiströmen, freundlich empfängt. Diese Haltung der Gastfreundschaft prägt nun auch sein weiteres Vorgehen. Denn als die Jünger

Jesus daran erinnern, dass es jetzt Zeit ist, die Menschen nach Hause zu schicken, entscheidet sich Jesus für einen anderen Weg. Er setzt bei dem an was da ist: fünf Brote und zwei Fische, nicht viel für fünftausend Männer mit ihren Familien. Aber mit dem Wenigen tut er etwas, was uns aus der Feier der Eucharistie vertraut ist: er nimmt Brote (und Fische), spricht das Dankgebet, bricht diese Lebensmittel und die Jünger teilen sie aus und alle werden satt, ja es bleiben zwölf Körbe über.

Lukas schildert uns keine explizite Messfeier, aber eines der Mähler Jesu, wo Menschen die Gastfreundschaft und die Fülle Gottes erfahren, wie auch immer das konkret stattgefunden hat. Dieser Ritus des Danksagens über dem Brot, dem Brechen und dem Essen wird sich bei Lukas öfter finden. Beim Letzten Abendmahl, in der Emmausgeschichte, immer wieder in der Apostelgeschichte. Diese Erzählungen bilden den Kontext, in den unsere Eucharistiefeier eingebettet ist: sie hat einen Kontext im Leben. Dass in einer Situation des Mangels auf einmal genug da ist, dass Menschen gestärkt und gesättigt weggehen, dass in diesem Vollzug das Dankgebet und das Brechen und Teilen eine zentrale Rolle spielen.

Wenn wir heute zu Fronleichnam von der Brotvermehrung hören dann mag das dazu einladen, auch unsere Mahlzeiten alleine und in Gemeinschaft in ihrem Bezug zur Feier der Eucharistie zu sehen. Dass Essen mehr ist als nur Nahrungsaufnahme, sondern Fest mitten im Alltag, Innehalten, Danksagen und sich an Gottes Sorge und Zuwendung erinnern, dass das gemeinsame

Essen zugleich auch eine starke Erfahrung von Gemeinschaft ist, die Erfahrung, dass wir miteinander verbunden sind, das Leben, unsere Erfahrungen und Geschichten miteinander teilen. Für mich sind diese unterschiedlichen Erfahrungen des Mahlhaltens so etwas wie ein Gewebe, in das die Feier der Eucharistie eingewoben ist. Deshalb ist es mir im Gottesdienst auch wichtig, dass wirklich Brot gebrochen und Wein verteilt wird, weil diese irdischen Gaben durch die Danksagung hineingewandelt werden in Leib und Blut Christi und wir alle teilhaben an dem einen Leib Jesu Christi und an dem einen Kelch. Durch das Essen und Trinken bei der Kommunion erfahren wir unsere existentielle Verbundenheit mit ihm.

Wenn wir Jesus im eucharistischen Brot durch die Straßen tragen kann uns das daran erinnern, dass Glaube und Alltag, alltägliche Mahlzeit und eucharistische Feier sich gegenseitig durchdringen, weil Gott mit seiner Großzügigkeit in allen Bereichen des Lebens erfahren werden kann und sie alle samt durchdringen will.